

Die eisenzeitliche Siedlung auf der Neanderhöhe in Hochdahl von Hanna Eggerath

Die Tourismusregion Neanderland hat in den letzten Jahren mehr und mehr Besucher. Die Galanummer ist selbstverständlich der Neandertaler und das Neanderthal-Museum. Auch das Wildgehege mit den neuen Wisenten zählt zum Neanderland, ebenfalls der Steinzeit-Spielplatz. Neu hinzugekommen ist der Erlebnisturm Höhlenblick. Wir haben schöne Städte mit alten und neuen Bauwerken und eine abwechslungsreiche Landschaft...

Jetzt wurde eine weitere Stätte entdeckt: eine eisenzeitliche Siedlung. Das Gelände war in der ur- und frühgeschichtlichen Periode von etwa 450 vor Chr. bis etwa 1. Jh. nach Chr. bebaut worden¹.

Die neu entdeckte Siedlung wurde bei Grabungen in den Jahren 2020 und 2022 erschlossen.

Sie hat einen großen Nachteil: man sieht sie nicht.

Die Lage der eisenzeitlichen Siedlung

Sie lag auf der Neanderhöhe². Untersucht wurde das Gebiet zwischen Schönmakers Umweltdienste (im Osten), BTB Car Performance (im Westen), der Hauptstraße (im Süden) und einer Ackerfläche (im Norden). Das Untersuchungsgebiet endet 470 m vor der Düssel. Wegen der Nähe zum Neandertalerfund notierte Frau Aeissen im Bericht von Dezember 2020: „Vorsorglich sei darauf hingewiesen, dass die durchgeführten archäologischen

¹ „jüngere Eisenzeit“. Wegen der Verwendung von Eisen für Schneidewerkzeuge und Waffen wurde die Periode mit „Eisenzeit“ bezeichnet

² auf dem ehemaligen Acker westlich der Wohnsiedlung Neanderhöhe

Maßnahmen keine Aussagen über potenziell in tieferen Sedimenten vorhandene altsteinzeitliche Fundstellen zulassen“.



Abb. 1: 1801 – 1828: Kartenaufnahme der Rheinlande, Tranchot/v. Müffling, [tim online.de](http://tim.online.de)

Die Grabung wurde angeordnet, als die Stadt Erkrath plante, auf der Neanderhöhe in Erkrath-Hochdahl ein Gewerbegebiet zu erschließen. Die Firma Archaeonet GbR übernahm³ die Ausgrabungsarbeiten. Zunächst wurde eine qualifizierte Prospektion durchgeführt. Die Prospektion und Sachverhaltsermittlung begann am 27.05.2020 und endete am 26.11.2020. Die nächsten Arbeiten begannen im November 2021 und endeten nach wetterbedingten Pausen im Januar 2022. In dieser Zeit wurden 8.450 qm Fläche archäologisch untersucht. Den Abschlussbericht legten Martha Aeissen M.A. und Ines Jöns im Juli 2022 vor.

Die Ausgrabung

Die Überreste einer Siedlung, die vor über zweitausend Jahren gebaut wurde, liegen in der Erde. Für die Auffindung der richtigen Fundhöhe arbeitete Archaeonet zunächst mit einem 26-Tonnen-Bagger, der mit einem 4 Meter breiten Böschungslöffel ausgestattet war. Damit wurden die oberen Erdschichten abgeschoben.

³ in Absprache mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege



Abb. 2: Drohnfoto des Untersuchungsgebiets mit Blickrichtung Südwest mit den Flächen

Stelle 32, 69 und 76 in Arbeit, Foto: P. Davidkov, Archaeonet.

Die Archäologinnen und Archäologen fanden die Pfosten der eisenzeitlichen Häuser⁴. Das Holz ist zerfallen und hinterlässt Löcher, die mit anderem Sediment verfüllt sind. Sie fallen als Verfärbungen des Erdreichs auf. So entdeckten sie runde oder ovale Pfostengruben für den Hausbau oder Gruben für andere Bestimmungen. Da es aus dieser Zeit keine schriftlichen Dokumente gibt, sind die Pfostengruben die einzigen Zeugnisse oberirdischer Holzbauten. Sie haben urkundlichen Wert.

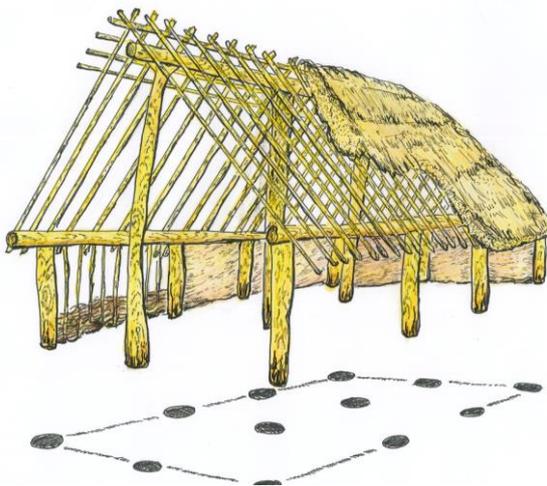


Abb. 3: Stiftung Archäologie im rhein. Braunkohlenrevier

⁴ Genau genommen fanden sie nicht einmal diese

Rekonstruktionszeichnung eines metallzeitlichen Gebäudes. Zeichnung Evelyn Rogge

Noch spannender wird es, wenn der Untergrund genauer erforscht wird. Der Vertikalschnitt des Bodens wird per Hand oder mit Hilfe eines Minibaggers ausgeführt. Danach können erfahrene Archäologen in der Erde „lesen“.

Die eisenzeitliche Siedlung

Im Untersuchungsgebiet wurde eine eisenzeitliche Siedlung mit mehreren Hofstellen erfasst. Sie lag auf einer Höhe zwischen 128,29 m ü. NHN und 132,8 m ü. NHN. Im Rahmen der Grabung konnte nur ein Teil dieser Siedlung freigelegt werden. Sie setzt sich im Westen fort im Bereich des ehemaligen Hochdahler Hofes und im Süden unter der Hochdahler Straße.

In einer Ausbreitung von je 110 m in Richtung West-Ost und Nord-Süd fand Archaeonet

98 Pfostengruben und 69 einfache Gruben, die zur Siedlung gerechnet werden. Die Durchmesser der Pfosten betragen meist 0,30 bis 0,50 m. Die Gruben waren bis höchstens 0,48 m in der Tiefe erhalten. Von den 98 Pfostengruben enthielten 25 Gruben Keramikscherben. Für die Datierung ist dies von großem Wert. Keramik dient zur Altersbestimmung der Bodenschichten.

50 der gefundenen Pfostengruben gehörten wahrscheinlich zu Grundrissen von 11 Wohngebäuden oder Speichern. Die meisten sind quadratische 4-Pfosten-Bauten.

Es gibt einige Abweichungen.

Der Pfostenbau an der westlichen Grabungsgrenze konnte allem Anschein nach nur zu einem Teil erfasst werden. Es ist anzunehmen, dass die weiteren zugehörigen Pfostenlöcher sich unter dem angrenzenden Platz, der einmal zum Hochdahler Hof gehörte, befinden.

Das mit 20 m² größte Gebäude liegt etwas entfernt davon ebenfalls im Südwesten. Der Abstand zwischen den Eckpfosten beträgt fast 4 Meter. Entweder konnten nicht alle Pfostenlöcher gefunden werden, oder das Haus wurde in einer einfacheren Bauweise gebaut. Als weitere Besonderheit befindet sich an der Südseite ein zusätzlicher mittlerer Pfosten, der ein kleines Stück nach innen gerückt ist.

Eine weitere Besonderheit ist der 12 m² große Sechs-Pfostenbau im Nordwesten etwa in der Mitte der Grabungsfläche. Die leeren Pfostenlöcher sind mit gebrannten Keramikscherben und veriegelten Rotlehmresten verfüllt. Diese könnten von einer Wandverkleidung stammen oder zum Befestigen der Rundhölzer gedient haben.⁵

Die Funde

Erkrath-Hochdahl gehört zu den Bergischen Heideterrassen in der Niederrheinischen Bucht.

Auch die Untersuchungsfläche befindet sich nicht auf einer flachen horizontalen Ebene.

Im Süden breitet sich ein Hügel aus. Er hat die Höhe von 132,80 m ü. NHN. Im Osten fällt er auf 130 m ü. NHN, im Süden und Westen auf 129,50 m ü. NHN ab. Die Erhaltung der Funde ist unterschiedlich. Während in den flacheren Bereichen Parabraunerde vorherrscht, sind höher liegende Bereiche mit Kolluvium⁶ bedeckt. Hier sind Befunde kaum zu erkennen.

In 25 Gruben wurden Scherben gefunden: grobkeramische Vorratsgefäße, Schalen, Töpfe. Als sparsame Verzierung hatten einige Scherben an den Rändern Fingertupfen, andere senkrechte Riefen und einige eine Kammstrichrauhung.

Aus der Grube im Südosten wurden außerdem Eisenobjekte geborgen: eine Tüllenspitze (Lanze) und zwei Nägel; aus der Grube im Nordwesten kamen Teile eines Messers⁷ ans Tageslicht.

⁵ Notiz: Die Lage der beschriebenen Gebäude kann nur ungefähr angegeben werden. Im Untersuchungsbericht wurden Nummern vergeben. Mit ihrer Hilfe könnte die genaue Lage der Gebäude beschrieben werden. Die zugehörige Übersicht kann hier nicht abgebildet werden. Sie ist einfach viel zu groß.

⁶ einem durch Abschwemmung und Erosion veränderten Erdreich

⁷ Im Laufe der langen Zeit in der Erde deformiert



Abb. 5: Eisenfunde: Messer (oben, Fund 62-14) und Tüllenspitze (unten, Fund 210-159). © Archaeonet

Eisenerz gab es der Nähe. Die Eisenhütte Hochdahl besaß 1851 in der Flur Hundsklipp im heutigen Neandertal eine Mutung (ein Antrag auf Erteilung des Abbaurechts) unter dem Namen „Neander“. Weitere nahe Eisenerzvorkommen gab es in Millrath, Erkrath und zwischen Millrath und Gruiten.⁸

Vermutlich wurde das Eisenerz aber nicht in der Siedlung auf der Neanderhöhe verhüttet. Bekannt ist eine eisenzeitliche Siedlung in Düsseldorf-Rath (entdeckt 1989 beim Bau der BAB 44). In dieser Siedlung wurde ein Verhüttungsplatz nachgewiesen.

An vier Stellen wurden Spinnwirtel gefunden. Das sind flache Scheiben aus Keramik, mit unterschiedlichen Durchmessern.



⁸ Hans Seeling, Die Eisenhütte Hochdahl 1847- 1912, Wuppertal 1968, S. 94 Gesellschaftliches Vermögen und Aktien-Kapital

Abb. 6: Spinnwirtel (Funde 142-6, 167-15, 210-14, 210-19). © Archaeonet

Durch das Loch in der Mitte wird der Spindelstab gesteckt. Die zu verspinnenden Fasern werden verwirbelt und am Spindelstab befestigt. Die Spindel wird (z.B. auf dem Oberschenkel) gedreht, dann hochgehalten. Sie dreht sich und das Garn wird aufgewickelt. Diese Technik erfordert Fingerspitzengefühl und Erfahrung. Spinnwirtel werden auch im Webstuhl zum Beschweren der senkrechten Fäden eingesetzt. Der Fund von Spinnwirteln bedeutet, dass in der Siedlung Neanderhöhe Garne hergestellt und später verwebt wurden.

Es gab weitere Funde. In zwei Gruben sah das Archäologen-Team einen Tonklumpen, der die Spuren einer sich schließenden Faust aufwies. Er wurde wohl nach dem Zusammendrücken gebrannt. Außerdem wurden gebrannte Rotlehmreste mit Abdrücken von Brettern, Rundhölzern und Flechtwerk gefunden. Hier könnte die Technik des Wandverputzes zum Vorschein kommen. Womöglich gab es eine Art Töpferofen.

Gefunden wurden die Reste von Mahlsteinen. Sie waren aus Basaltlava und hatten die Form des sogenannten Napoleonshutes⁹. Das spitze Ende wurde in den Boden gepresst und die Oberfläche diente als Unterlage für das Mahlen von Getreidekörnern.

Selbstverständlich waren die Bewohner Bauern. Der Boden auf der Neanderhöhe hat eine ausgezeichnete Qualität; es ist Parabraunerde. Es kann sein, dass die damaligen Menschen den Platz aus diesem Grunde gewählt haben.

Etwas Wichtiges fehlt: Wasser. Wir wissen nicht, ob es vor fast zweitausend Jahren auf der Neanderhöhe Bäche gegeben hat. Sicher ist, dass eine Siedlung nur dort gebaut wurde, wo die Ansiedler Wasser vorfanden. Die nächste heute bekannte Quelle befindet sich östlich des ehemaligen Hochdahler Hofes im Wald. Sie sprudelt in einiger Entfernung oberhalb „Schloss“ Pirlepont und

⁹ ein Stein wie eine Pyramide

diente diesem bis zu seinem Abriss Ende der 60er Jahre als einzige Wasserstelle.

Die Wagenspur zur mittelalterlichen bis neuzeitlichen Straße, die am südwestlichen Rand entdeckt wurde, gehört zur Alten Gräfrather Landstraße. In der ältesten Karte unseres Bereichs (1633) ist sie eingezeichnet. Ihr Alter ist nicht bekannt. Der Hof Hochdahl lag an dieser Straße¹⁰.

Schlussfolgerung

Auf der Neanderhöhe wurde eine bisher nicht bekannte eisenzeitliche Siedlung aus der Latènezeit (450 vor Chr. – Ende 1. Jh.) entdeckt. Sie befand sich im Süden des Plangebietes und erstreckte sich etwa 110 m in westöstlicher und ebenfalls 110 m in nordsüdlicher Richtung. Die Siedlungsstruktur gleicht anderen bisher gefundenen Siedlungsplätzen. Jedoch konnte nur ein Teil dieser Siedlung aufgedeckt werden.

Das beschriebene Fundmaterial ist typisch für einen normalen Siedlungsplatz aus der Eisenzeit.

Hochdahl

ist keine gewachsene Stadt. Sie wurde 1960 entworfen und in einer wenig besiedelten Region gebaut. „Junge Stadt auf historischem Boden“ lautete ihr Slogan. Jetzt wurde er auf besondere Weise wahr.

Nachbemerkung

In den letzten Jahren wurden viele eisenzeitliche Siedlungen aufgedeckt.

Eisenzeitliche Siedlungen im Umkreis von rund 20 km von Erkrath-Hochdahl:

In Haan wurden an 4 Wohnplätzen Einzelfunde seit 1973 bei Begehungen entdeckt: Östlich von Mahnert, Mahnert Mühle Nord, Vogelsang, Wohnplatz I, Unten-Klophausen Wohnplatz V;

In Düsseldorf Rath kam beim Bau der BAB 44 1989 in Nähe der Oberhausener Straße beim Autobahndreieck Düsseldorf-Nord eine Hallstattzeitliche Siedlung (ältere Eisenzeit, 800 bis 620 vor Chr.) zum Vorschein;

¹⁰ KuLaDig. Römerweg und Gräfrather Straße in Erkrath

In Wuppertal-Elberfeld wurde 2003 eine eisenzeitliche Siedlung am Dewerth'schen Garten entdeckt;

Auf dem Grundstück Theodorstr./ Am Hülserhof in Düsseldorf-Rath wurde 2018 eine eisenzeitliche Siedlung ermittelt.

In Ratingen haben im Jahre 2002 Mitglieder des „Gemeinnützigen Vereins eisenzeitliches Gehöft Ratingen e. V.“ (unter fachkundiger Aufsicht) ein eisenzeitliches Gehöft gebaut. Es liegt im Erholungspark Volkardey, südlich des grünen Sees am Schwarzbach auf Ratinger Gebiet nördlich der Straße Gut Niederbeck, nur wenige hundert Meter entfernt von der Fundstelle 1989 in Düsseldorf-Rath. Es kann besucht werden.

Quellen

Martha Aeissen M.A und Ines Jöns, Abschlussbericht Gewerbegebiet Neanderhöhe. Archaeonet OV 2021/1084 von Juli 2022;

Hermann Banniza, Urgeschichtliche Fundplätze in Haan (Rheinland), 1986, Seite 158-166;

Melanie Eigen, Bericht zur archäologischen Sachverhaltsermittlung OV 2018/1009, Grundstück Theodorstr./am Hülserhof, Februar 2018 in Minerva X, 18.3.2019;

Jennifer Gechter-Jones und Michael Gechter, Archäologie im Bergischen Land und Pleiser Ländchen, in 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987 bis 2011, Seite 281 bis 287;

Dr. Ralf Lommerzheim/BC Oesterwind, Die Hallstattzeitliche Siedlung in Düsseldorf-Rath in Rhein. Ausgrabungen 38, (Köln1995) und Minerva X 2019, Seite 8;

Jörg Scheidt, Eine eisenzeitliche Siedlung am Dewerth'schen Garten und ein Bronzebeil aus Oberbarmen – Archäologische Betrachtung metallzeitlicher Funde aus Wuppertal in Romerike Berge 2017, Heft 1, S. 28-35;

Hans Seeling, Die Eisenhütte Hochdahl 1847- 1912, Wuppertal 1968, S. 94 Gesellschaftliches Vermögen und Aktien-Kapital;

KuLaDig. Römerweg und Gräfrather Straße in Erkrath.